

Von Robert Schumann

Der Musikpoet Thomas Moore

Die Schotten haben Robert Burns, die Iren Thomas Moore. Und endlich hat Moore es auch auf das „Ireland’s Writers“-Poster geschafft, denn eigentlich war er ja Poet und Schriftsteller. Allerdings wurden viele seiner Werke vertont, weshalb er in der Öffentlichkeit häufig als Songschreiber wahrgenommen wird. Die Bezeichnung poetischer Songschreiber kommt seinem Wirken deshalb vielleicht nächsten. Die Grenzen zwischen Songwriting und lyrischem Arbeiten können ohnehin ziemlich fließend sein, weshalb solche Diskussionen meist akademisch sind. Immerhin hat ein Songwriter, Bob Dylan nämlich, unlängst den Literaturnobelpreis erhalten.

Aber Moore hat nicht nur Stücke geschrieben, sondern sie auch häufig selbst auf der Bühne gesanglich interpretiert. Er war somit auch ein Balladensänger. Thomas Moore hat von 1779-1852 gelebt. Geboren in der Aungier Street in Dublin, besuchte er u.a. die English Grammar School in der Grafton Street. Dort brachte man ihm bei, mit einem englischen Akzent zu sprechen, den er danach nie mehr abgelegt hat. Am Trinity College hat er mit dem Studium der Rechtswissenschaften begonnen, wobei es erst kurze Zeit zuvor Katholiken überhaupt erlaubt wurde, die ehrwürdige Universität zu besuchen. Später setzte er das Studium dann in England fort. Allerdings war es nicht der Jurist, der es zu Ruhm gebracht hat, sondern der Balladensänger, Poet und Schriftsteller. Seine Biografie mutet zeitweilig wie eine Aneinanderreihung von

Widersprüchen an. Er umgibt sich mit der britischen Aristokratie, lebt selbst, zumindest so lange seine finanziellen Mittel es zulassen, wie ein englischer Edelmann, engagiert sich aber andererseits auch für die irische Gleichberechtigung, beziehungsweise die Katholiken-Emanzipation. Sein Hauptwerk sind zweifellos die „Irish Melodies“, gerne auch als „Moore’s Melodies“ bezeichnet. Die Verleger James und William Power hatten ihn gebeten, eine Reihe irischer Lieder zu schreiben, die sie dann vertonen ließen – zehn Bände wurden es insgesamt. Die wohl bekanntesten Ergebnisse dieses Schaffens sind die Songs „Oft In The Stilly Night“, „The Last Rose of Summer“, „The Minstrel Boy“ und „Believe Me, If All Those Endearing Young Charms“. Sie – und noch sieben weitere Lieder – wurden nun von der irischen

Multi-Instrumentalistin und Songschreiberin Eleanor McEvoy vertont und vor einigen Wochen als CD veröffentlicht. Es sind gewiss die „Irish Melodies“, die Thomas Moore den Ruf, den Titel, eines irischen Nationalbarde eingebracht haben. Aber die „Irish Melodies“ waren in der Öffentlichkeit auch umstritten, so umstritten wie ihr geistiger Vater selbst. Irische Nationalisten warfen Moore vor, seine „Irish Melodies“ beschönigten das Leben in dem damals noch unterdrückten und von seinen Besatzern gepeinigten Land. Sie kämen zu harmonisch und zu romantisierend daher. Im Gegenzug meinten englische Konservative, die Stücke könnten einen Aufstand gegen die englische Krone anzetteln. Es wird berichtet, dass der Poet, aufgrund der immer lauter werden-



bis Eleanor McEvoy zieht Künstler in seinen Bann.

den Kritik, gar in Erwägung gezogen hatte, diese Arbeit vorzeitig zu beenden. Er tat es schließlich nicht, sondern arbeitete weiter an seinem Lebenswerk. Große Bekanntheit erlangte Moore auch mit seiner orientalischen Romanze „Lalla Rookh“, einem Zyklus frei erfundener orientalischer Märchen. Dieses Werk wurde von dem Dichter Friedrich de la Motte Fouqué ins Deutsche übersetzt und daraufhin auch im deutschsprachigen Raum erfolgreich. Eines der Märchen wurde später gar von Robert Schumann vertont.

Thomas Moores Leben war so facettenreich, interessant, aber auch problembeladen, dass jeder einzelne Abschnitt wohl einen eigenen Artikel wert wäre. Er hat als Beamter auf den Bermudas, den USA und in Kanada gearbeitet, war ein begnadeter Entertainer, schrieb neben Gedichten und Balladen auch Romane und Biografien, war mal wohlhabend, mal so verschuldet, dass er England verlassen musste und er duellierte sich auch schon einmal mit einem Kritiker, wenn ihm dessen Kritik in der Zeitung nicht gefiel. Aus einem solchen Zwist heraus, hat auch seine Freundschaft mit dem Dichter Lord Byron begonnen, einem der wesentlichen Vertreter der englischen Romantik. Lord Byron hatte ihm auch aufgetragen, seinen Nachlass zu verwalten. Auf Drängen von Byrons Familie vernichtete Moore diesen jedoch später, weil sich anscheinend zu viel Persönliches darin fand. Wenngleich Thomas Moore einige Briefe und Schriftstücke Lord Byrons dennoch veröffentlicht hat, brachte ihm die Vernichtung des Byron-Nachlasses große Kritik ein.



Das Schicksal hatte es bei weitem nicht immer gut mit diesem großen irischen Künstler gemeint. Seine fünf Kinder verstarben schon in jungen Jahren und ein Schlaganfall zwang ihn, sich die letzten Lebensjahre aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Gemeinsam mit

seiner Frau, einer Britin, lebte er in England, wo er schließlich auch verstarb. Er wurde auf dem St. Nicholas Friedhof in Bromham, neben seiner Tochter Anastasia, beigesetzt.

165 Jahre später hat sich die studierte Musikwissenschaftlerin und Musikerin Eleanor McEvoy entschlossen, Lieder von Thomas Moore neu zu vertonen und ein Album mit dem Titel „The Thomas Moore Project“ auf den Markt zu bringen. „Es war ein etwas riskantes Projekt“, sagt die Dublinerin, „denn Thomas Moore gilt nicht unbedingt als cool.“ Dennoch hat sie es gewagt, weil sie, wie sie selbst mit einem Schmunzeln sagt, eine Obsession für diesen Künstler habe. „Ich habe Moores Lieder schon als Kind in einem Chor gesungen. Sie hatten schon damals einen großen Einfluss auf mich, ohne dass ich sagen könnte, weshalb. Es war merkwürdig, aber schon seinerzeit haben mir die Arrangements nicht immer gefallen, allerdings mochte ich die Aussagen, die Botschaften der Lieder, wenngleich man natürlich ver-



muten könnte, dass ich zu jung war, um alles zu verstehen. Als ich später am Trinity College studierte, habe ich die Thomas Moore-Statue jeden Tag passiert. Diese ganzen Statuen in und um das Trinity College haben eine gewisse Faszination auf mich ausgeübt. Ich habe diesen Ort ob seiner Geschichte geliebt. Als ich später die Welt bereist habe, kam ich an Orte, die auch Moore besucht hatte, wodurch ich immer wieder mit seinen Songs in Berührung kam. Ich war wie besessen von der Idee, sie für heutige Ohren zugänglicher zu machen.“

Gefragt nach den Diskussionen, die gerade die „Irish Melodies“ in der Öffentlichkeit ausgelöst hatten und danach, ob Thomas Moore auch politische Botschaften mit seiner Kunst unters Volk bringen wollte, meint Eleanor McEvoy: „Er übte

massive Kritik an den gesellschaftlichen Strukturen, innerhalb derer er sich bewegte. Er konnte aber sehr charmant sein und ich glaube, dass dieser Charme der Sache der Iren geholfen hat. Viele seiner Lieder befassen sich mit den Ungerechtigkeiten, denen die Iren ausgesetzt waren. Es ist meine aufrichtige Meinung, dass Moore geholfen hat, die irische Psyche zu formen. Aber ich bin nicht die Einzige, die so denkt. Der Schriftsteller Colm Tobin beispielsweise denkt das ebenfalls.“ Aber was macht die Lieder Thomas Moores noch heute, 200 Jahre später, für die Hörschaft attraktiv? „Es ist wohl die Art und Weise, wie die Wörter, die Texte so schön in die Melodien einfließen. Die Poesie wohnt förmlich in den Melodien.“ Eleanor McEvoy schreibt im Booklet zu dem Album „My journey continues“. Im Interview mit dem „irland journal“ erklärt sie, was sie damit meint. „Nun, ich würde gerne eine TV-Dokumentation über Thomas Moore machen, aber die Überzeugungsarbeit ist schwierig. Manche sind der Meinung, dass es keine gute Idee sei, da er in Irland nicht mehr populär ist. Aber er war ein faszinierender Mann. Er war der beste Freund von Robert Emmet, der im Zuge des Aufstandes von 1798 exekutiert wurde. In England war er der beste Freund des Poeten Lord Byron.“

Eigentlich müssten die Skeptiker durch den Anfangserfolg des Albums überzeugen lassen. Erst wenige Wochen am Markt, bekommt das Werk eine gute Presse. Eleanor McEvoy ist selbst überrascht von der positiven Resonanz, denn Plattenfirmen und Musikmanager hatten ihr von der Arbeit abgeraten, weil sie keine Chance für eine erfolgreiche Vermarktung sahen. „Die Menschen kennen die Lieder, aber sie wissen häufig nicht, dass diese von Thomas Moore stammen. James Joyce-Leser wissen natürlich, wer Thomas Moore ist, denn Joyce zitiert ihn oft in seinen Werken. Viele sind aber wohl überrascht darüber, wie ich seine Werke vertont habe. Sie assoziieren Thomas Moore nicht mit einem solch modernen Sound – Hammond Orgel, Flügelhorn, elektrische



Gitarren, Schlagzeug und lockeren Grooves. Ich höre immer wieder, wie Leute sagen: „Das hatte ich nicht erwartet!“

ELEANOR MCEVOY



The Thomas Moore Project

Auf besagtem Booklet finden sich übrigens zwei Porträts. Das eine zeigt Thomas Moore und das andere Eleanor McEvoy. Das Eleanor McEvoy Porträt stammt von Robert Ballagh und hängt im John Field Room der National Concert Hall in Dublin.

Markus Dehm

www.eleanormcevoy.com

Moers kann auch klassisch!

Vor sehr langer Zeit gab es im Magazin **irland journal** eine zeitlose Serie namens classic corner. In dieser stellte der Musikwissenschaftler Dr. Axel Klein einem erstaunten Leser-Publikum seine Erkenntnisse zum Thema klassische irische Musik vor. Die damaligen Themen/behandelten Komponisten (Siehe da, Thomas Moore tauchte auch bei ihm auf) :

1997.01: Schon mal was von irischen Komponisten gehört?

1997.02: Die irischen Lieder von Ludwig van Beethoven

1997.03: John Field – ein musikalischer Europäer aus Irland

1998.01: Balfe und Wallace: Versunkene Schätze der irischen Oper

1998.02: Thomas Moore's „Irish Melodies“ und die Folgen

1998.03: Charles Villiers Stanford – Irischer Nationalkomponist oder unionistischer „West-Brite?“

1998.04+1999.01: Musikalische Zeitreise – Renaissance und Barock in Irland

1999.02: Romantic Ireland“ - Folkloristische Klassik aus Irland

1999.03: Einwanderer und Auswanderer: Esposito und Harty

1999.04: „He died in the mountain country“ – Die Musik von E.J. Moeran

1999.05: Irische Liedkunst Teil 1: Die ersten Folksongs waren „klassisch“

1999.06: Irische Liedkunst Teil 2: Klassische Lieder – Tradition ohne Folklore

2000.01: Irische Klaviermusik seit Field

2000.02: Irische Musik in Amerika

2000.04: Irische Musik in Europa. Teil 1: Der deutschsprachige Raum“

2001.01: Irische Musik in Europa. Teil 2: „Mittel- und Südeuropa“

2001.02: Irische Musik in Europa. Teil 3: „England“

2001.03: Gerald Barry - Keine Musik für Herzschwache

2001.04: Raymond Deane: Musik als Kunst wahrnehmen

2001.05: Potter, Wilson, Bodley: Traditionalisten und Modernisten

Diese Beiträge zogen sich über mehr als vier Jahre hin – keine Überraschung, dass die ganze Zusammenstellung auf 65 Seiten kommt. **Als Teil unserer 1000 Dokumente ist sie im www.irish-shop.de kostenlos downloadbar (oder als Fotokopie gegen Gebühr bestellbar) . Artikel-Nr. 124 im Suchfeld eingeben, besser noch den Namen Axel Klein. Mehr über den Mann, der auch uns viele Augen geöffnet hat: [https:// www.axelklein.de/](https://www.axelklein.de/)**